

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegramm-Adresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:

Buchdruckerei Ch. Kirchbühl, Hachenburg.

Nr. 11.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 14. Januar 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgehaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

12. Januar. An der Nida bricht ein russischer Angriff im Artilleriefeuer der österreichisch-ungarischen Streitkräfte zusammen. — Meldung, daß die Russen bei der Belagerung von Przemysl furchtbare Verluste erlitten und deshalb die Angriffe aufgegeben haben. — Die türkische Flotte beschließt die besiegte russische Flottenstadt Makra, südlich von Batum, und zerstört die Befestigungen vollständig.

13. Januar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werfen unsere Truppen den Feind bei Neuport, am Kanal von La Bassée, bei Bailleul und bei Rouvrou. Ein deutscher Angriff auf die Höhen von Croux endet mit vollständiger Niederlage der Franzosen, mehrere feindliche Stellungen werden erobert, 1700 Gefangene, vier Geschütze und mehrere Maschinengewehre bleiben in den Händen der Unseren. — Südlich St. Mihiel wird ein französischer Angriff abgewiesen. Unsere Truppen besetzen die Höhen nördlich und nordöstlich von Metz.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 14. Januar, vormittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. In den Dünen von Neuport und südlich Ypern Artilleriekampf. Besonders starkes Feuer richtete der Feind auf Westende-Bad, das er bald gänzlich zerstört haben wird. Feindliche Torpedoboote verschwanden, sobald sie Feuer erhielten.

In Fortsetzung des Angriffs vom 12. Januar nordöstlich Soissons griffen unsere Truppen erneut auf den Höhen von Vregny an und säuberten auch diese Hochfläche vom Feinde.

In strömendem Regen auf tief aufgeweichtem Lehmbooden wurde bis in die Dunkelheit hinein Graben auf Graben im Sturm genommen, vier Geschütze, vier Maschinengewehre und ein Scheinwerfer erobert. Eine glänzende Waffentat unserer Truppen unter den Augen des Allerhöchsten Kriegsherrn.

Die Gesamtbeute aus den Kämpfen des 12. und 13. Januar nordöstlich Soissons hat sich nach genauer Feststellung erhöht auf 3150 Gefangene, 8 schwere Geschütze, eine Revolverkanone, 6 Maschinengewehre und sonstiges Material.

Nordöstlich des Bagers von Chalons griffen die Franzosen gestern vor- und nachmittag mit starken Kräften östlich Berthes an. An einigen Stellen drangen sie in unsere Graben ein, wurden durch kräftige Gegenstöße hinaus- und unter schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückgeworfen. Sie ließen 160 Gefangene in unseren Händen.

In den Argonnen und in den Vogesen nichts von Bedeutung.

Östlicher Kriegsschauplatz. Südöstlich Gumbinnen und östlich Löben sind russische Angriffe abgeschlagen worden, wobei mehrere hundert Gefangene gemacht wurden.

Im nördlichen Polen ist die Lage unverändert.

In Polen westlich der Weichsel wurden unsere Angriffe fortgesetzt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ereignete sich nichts besonderes.

Oberste Heeresleitung.

Glänzende Waffentaten

verzeichnet der heutige Tagesbericht unserer obersten Heeresleitung. Die hartnäckigen Kämpfe, die seit einigen

Tagen besonders in der Gegend von Soissons tobten, brachten gestern einen glänzenden Erfolg der deutschen Waffen. Hier kämpften unsere tapferen Truppen bei strömendem Regen unter den Augen Sr. Majestät des Kaisers. Der oberste Kriegsherr wird an dem kühnen Draufgehen seiner braven Soldaten helle Freude gehabt haben. Die gemachte Beute ist recht ansehnlich: allein 14 Offiziere, 1130 Mann, vier Geschütze, vier Maschinengewehre und einen Scheinwerfer können die Franzosen auf ihr Verlustkonto setzen. Die Gesamtbeute, die am 12. und 13. Januar in den Kämpfen nordöstlich Soissons gemacht wurde, ist eine bedeutende. Mit blutigen Köpfen wurden die Franzosen gestern bei Angriffen nordöstlich des Bagers von Chalons in der Gegend von Berthes heimgeschiedt; auch hier verloren sie 160 Gefangene.

Der französische Generalstabbericht fährt fort, mit schändlichen Lügen um sich zu werfen. Daß er das Ergebnis des Artilleriekampfes am Meer bei Neuport verschweigt, der die Räumung der feindlichen Schützengräben bei Balingbrug, dem Vorort von Neuport zur Folge hatte, ist verständlich, ebenso, daß er seine Mißerfolge bei La Bassée, La Bassée und Rouvrou mit dem südlischen Stillstehen überdeckt. Daß er aber wagt zu melden: „Südlisch Eire-sur-Rezange übernahm eine unserer Abteilungen eine deutsche Kompanie, welche das Dorf Saint Saurer plünderte und schlug sie in die Flucht“ — ist eine Schamlosigkeit, die nur in dem Gefühl stümmerlicher Schwäche, das die französische Heeresleitung übernommen hat, eine Erklärung, aber keine Entschuldigung findet. Aus den Argonnen, wo wir einen wichtigen Stützpunkt eroberten und zwei Offiziere und 140 Mann gefangen nahmen, weiß der französische Bericht natürlich nichts Neues mitzuteilen. Ebenso gleitet er über die Ereignisse bei Croux mit nichtigenden Worten hinweg. Es wäre ja auch zu bitter, wenn die französische Heeresleitung eingesehen müßte, daß sie sich statt der Vorbeeren, auf die sie schon ausgiebigen Vorstoß genommen hatte, wieder einmal eine sehr schwere Niederlage angezogen hat. Lange wird sie allerdings selbst die französischen Leser nicht mehr mit solchen Mäusen und Flunkereien hinter sich führen können. Wie den Neutralen, so werden auch dem französischen Publikum bald die Schenklappen abfallen und die Dinge in ihrer nackten Wirklichkeit erscheinen. Der Tag, an dem die getäuschten Franzosen aus ihrem Siegestraum erwachen, dürfte nahe und für die an dieser Täuschung Schuldigen wenig angenehm sein.

Auch im Osten, wo es in den letzten Tagen ruhiger geworden war, wurden die Russen bei einem Vorgehen gegen Gumbinnen und Löben zurückgeschlagen und verloren dabei mehrere hundert Gefangene. Die Angriffe in Polen westlich der Weichsel werden fortgesetzt.

Die Deutschen vor Warschau.

In Warschau herrscht Panik. Zahlreiche Flüchtlinge verlassen die Stadt. Die deutschen Heere rücken immer näher, und die Hoffnung auf erfolgreichen Widerstand scheint bei der russischen Armeeführung zu schwinden. Ein Telegramm aus Petersburg vom 12. Januar meldet:

In der vergangenen Woche haben sich die deutschen Streitkräfte in Polen auf einer neuen Strecke von ungefähr 10 Meilen Breite, etwa 30 Meilen westlich von Warschau, ausgedehnt. Diese Linie läuft am rechten Ufer der Rawka, zwischen dem Dorfe Moghela, zwei Meilen südlich von Wolinow und Sucha, einem Dorfe, das etwa in der Mitte zwischen Wolinow und Suchaczew liegt. Die Deutschen haben hier zwei Armeekorps, eines in der Feuerlinie und eines in Reserve. Auch eine Anzahl schwerer Kanonen sind hier aufgestellt. Die deutschen Aufschüben am rechten Ufer laufen einige Meilen parallel mit dem Fluß. In einigen Fällen durchschneidet der deutsche Aufschub das eine Ende des Dorfes und der russische das andere. In dieser Strecke liegen auch die Wälder von Wolinow. Man erwartet, daß die Deutschen versuchen werden, diese Dörfer zu nehmen in der Hoffnung, die russischen Linien dadurch zu durchbrechen, daß sie sich vorerst im Gebölz festsetzen. Seit Montag, den 4. Januar, ist ein sehr heftiges Gefecht im Gange. In der Gegend von Wolinow wurden verschiedene Stellungen genommen, verloren und wieder genommen. Die Deutschen unterhalten ein unaufhörliches Bombardement.

In der Beschreibung der Schlacht an der Bzura stellt Oberst Michailowski im „Ruskoje Slowo“ fest, daß die artilleristische Überlegenheit der Deutschen aus verschiedenen Umständen groß sei. Sie hätten mindestens 800 Geschütze an der Front vor Warschau.

Deutsche Bombenwürfe auf Warschau.

Wien, 13. Januar.

Aus Krakau wird gemeldet: Die fliegenden Blätter berichten über ein großes Feuer, das vorgestern bedeutende Verheerungen in Warschau anrichtete. Am erwähnten Tage erschien ein deutscher Aeroplan über der Stadt und warf mehrere Bomben ab, deren eine in der vornehmsten Straße, dem Moskowskij-Prospekt explodierte und die Lagerhalle einer Limonade-Fabrik in Brand setzte.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 13. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 13. Januar. Die Vorstöße, die der Gegner an der unteren Nida immer wieder versucht, richten sich besonders gegen eine in unserer Widerstandslinie liegende Ortschaft. Durch heftiges Artilleriefeuer, das an der ganzen Front anhält, unterstützt, versucht die feindliche Infanterie nach vorne Raum zu gewinnen und in die Ortschaft einzudringen, was stets unter schweren Verlusten mißlingt.

Vor den eigenen Stellungen in Galizien und in den Karpathen herrscht größtenteils Ruhe. Nebel und Schneetreiben begünstigen kleinere Unternehmungen unserer Truppen, die verschiedenorts zu gelungenen Lieberfällen und sonstigen Plänkelen führen.

Auch am südlichen Kriegsschauplatz im allgemeinen Ruhe; nur unbedeutende, Aufklärungs-zwecken dienende Grenzrencontres.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die russischen Opfer vor Przemysl.

Der Kriegsberichterstatter des Deutschen Volksblattes erzählt über die Belagerung von Przemysl, daß die russische Armee dort bei den bisherigen Angriffen furchtbare Verluste erlitten hat.

Die Ausfälle der Belagerung haben den Belagerern schweren Schaden zugefügt. Gefangene russische Offiziere erzählen davon mit unvorstellbarer Bewunderung. Ebenso arg sind die Reihen bei Sturmangriffen gelichtet worden. Wie bei der ersten Belagerung trieben die russischen Offiziere die stürmenden Mannschaften an. Viele, die nicht vorrücken wollten, wurden einfach niedergeschossen. Vor den Drahtverhaken lagen nach den ersten Angriffen Verstecke von Leichen. Sie zählten nach Tausenden. Deshalb dürften auch die Russen ihre wahnsinnigen Angriffe aufgegeben haben.

Vor kurzem sind auch Teile der russischen Belagerungsarmee an die Dunajec-Front und nach den Karpathen abgezogen, so daß bis auf weiteres vor Przemysl Ruhe herrschen dürfte. In der Zeitung herrscht die vorzüglichste Stimmung. Die österreichische Heeresleitung meidet dazu: Die von den russischen Zeitungen verbreitete Nachricht, die Festung Przemysl hätte am 10. Dezember einen Parlamentär zum Feind entsendet, ist natürlich vollkommen erfunden und dürfte nur bezwecken, die gänzliche Machtlosigkeit gegenüber dieser Festung zu verbergen.

Russischer Mißerfolg an der Nida.

Amtlich wird ferner aus Wien verlautbart: Die Verluste des Feindes, die Nida zu forcieren, wiederholten sich auch gestern. Während heftigen Geschützkampfes an der ganzen Front setzte vormittags im südlichen Abschnitt eine Angriffsgruppe des Gegners erneut zum Angriff an, brach jedoch nach kürzester Zeit in unserer Artilleriefeuer nieder, stürzte zurück, Hunderte von Toten und Verwundeten vor unserer Stellung zurücklassend.

Rußlands „Militärtaugliche“.

Kopenhagen, 13. Januar.

Der Chef des russischen Sanitätswesens hat einen Befehl erlassen, wonach folgende körperliche Gebrechen nicht mehr die Befreiung vom Militärdienst nach sich ziehen: Fehlen von mehr als 10 Zähnen in einem, von mehr als 14 in beiden Kiefern, Fehlen des Daumens, Beieffingers oder Fehlen von mehr als zwei Fingern, Steifheit von Fingern, Zusammenwachsen des Daumens und Beieffingers. — Danach scheint es in Rußland mit den wirklich Militärtauglichen so ziemlich zu Ende zu sein.

Englische Landungsversuche in Syrien.

Konstantinopel, 12. Januar.

Zuverlässigen Mittellungen zufolge beschloß ein türkischer Nachposten in Schichen, sieben Stunden von Akaba, ein von dem englischen Kreuzer „Minerva“ aufgestiegenes Wasserflugzeug und zwang es durch Berührung der beiden Flügel sowie der Schraube zum Niedergehen. Auf dem Flugzeug wurden eine Karte, auf der die Richtung durch das Radd-el-Araba eingezeichnet war, sowie verschiedene weitere Unterweisungen vorgelesen. Der Beobachter Geralt wurde gefangen genommen, während nach dem Führer des Flugzeuges, der geflüchtet ist, gesucht wird. Der englische Kreuzer „Doris“, der seit einiger Zeit in den türkischen Gewässern kreuzt und die Telegraphenleitungen zerstört, landete am 9. d. M. bei Sarisli Truppen, die jedoch infolge des kräftigen Widerstandes der Küstenwache wieder an Bord gehen mußten, wobei sie elf Munitionskisten und eine Menge verschiedener Geräte zurückließen. Am Tage darauf nahm der Kreuzer eine weite Landung an der Küste bei Akabrette vor und beschloß, entgegen dem Völkerrecht, offene Ortschaften mit Geschützen und Maschinengewehren; zwei Frauen, zwei Mädchen und ein Knabe fanden dabei den Tod.

Die Lage am Suezkanal.

Passagiere des aus Ostasien in Algieras eingetroffenen Dampfers „Alcantara“ berichten, daß sie bei der Fahrt durch den Suezkanal längs der Ufer zahlreiche englische Truppenlager gesehen haben, und daß neue bedeutende Verteidigungsarbeiten ausgeführt wurden. Krieger überfliegen ständig das ganze Gebiet. Nach der Durchfahrt seien sie einem Truppentransport von 50 Dampfern begegnet, der von einem großen Geschwader begleitet war.

Die Geretteten aus der Falklandschlacht.

Nach einem jetzt eingelaufenen Telegramm sollen von uns in der Seeschlacht bei den Falklandsinseln gesunkenen Kreuzern an Mannschaften gerettet worden sein:

Von der „Scharnhorst“ niemand; von der „Gneisenau“ 17 Offiziere, 171 Besatzungsmitglieder, Unteroffiziere und Mannschaften; von der „Rürnberg“ kein Offizier, 7 Unteroffiziere und Mannschaften; von der „Leipzig“ 4 Offiziere, 13 Besatzungsmitglieder und Mannschaften.

Von den beiden Begleitdampfern „Baden“ und „Santa Isabel“ ist die ganze Besatzung gerettet worden. Da auf den Schiffen des Kreuzergeschwaders Umkommandierungen stattgefunden haben, die in Deutschland noch nicht bekannt sind, so kann nicht gesagt werden, daß alle nicht als gerettet gemeldeten Offiziere und Mannschaften den Tod gefunden haben. Es ist auch möglich, daß nicht alle Geretteten in der Liste enthalten sind. So ist von einem Offizier bekanntgeworden, daß er in einem Privattelegramm seine Rettung gemeldet hat, während er in den Listen nicht aufgeführt ist.

Nachrichterteilung für Angehörige.

Die namentliche Liste der vermutlich Geretteten liegt beim Zentralnachweisbureau für die Marine, Berlin, Matthäikirchstraße 9, aus. Zur Erleichterung der Arbeiten dieses Bureau würde es wesentlich beitragen, wenn ihm alle Privatnachrichten über Einstellung von Meeresoffizieren und Kriegsschiffen auf den Schiffen des Kreuzergeschwaders mitgeteilt würden.

Kleine Kriegspost.

Christiania, 13. Jan. In dem Bericht der Regierung, der im Storching über die Lage des Reiches ausgegeben wird, wird jetzt zum erstenmal amtlich mitgeteilt, daß die beiden in England besetzten Panzerschiffe von der englischen Regierung beschlagnahmt worden sind.

Paris, 13. Jan. „Le Temps“ meldet, daß Maßnahmen für eine eventuelle Verminderung der Straßenbeleuchtung getroffen worden sind, um der Gefahr einer Beschädigung durch Zeppeline und Flugzeuge zu begegnen.

London, 13. Jan. Wie aus Melbourne gemeldet wird, habe ein australisches Kriegsschiff am 8. Januar den deutschen Vapordampfer „Eleonore Boerman“ in den Grund geholt. Die gesamte Besatzung konnte gerettet werden.

Die Seeschlacht bei den Falklandsinseln.

Was der Kommandant der „Dresden“ berichtet.

Neue Mitteilungen über die Seeschlacht bei den Falklandsinseln (Falklandinseln) enthält die „Dresden“ vom 17. Dezember. Ein Mitarbeiter des Blattes meldet unter dem 16. Dezember aus Alto Gallegos: „Ich sende die von dem Kommandanten des deutschen Kreuzers „Dresden“, der Sonntag in Punta Arenas die Anker löste, gemachten Mitteilungen.“ Der Kommandant des deutschen Schiffes schilderte dem Konsul die Seeschlacht in folgender Weise:

„Das deutsche Geschwader, das sich im Stillen Ozean befand, verließ dieses Meer mit Kurs nach den Falklandsinseln, indem es Kap Horn umschiffte. Nachdem die Fahrt ohne jegliches Hindernis vorstatten gegangen war, befahl kurz vor der Ankunft an unserem Bestimmungsort der Geschwaderchef Vizadmiral von Spee, daß einer unserer Kreuzer sich von dem Geschwader trennen solle, um als Wacht- und Erkundungsschiff zu fungieren, ob und

wieviel englische Schiffe in diesen Breiten anwesend seien. Das angeforderte Schiff kehrte bald darauf zurück und meldete, daß zwei englische Kreuzer in der Nähe seien.

Der Admiral bereitete sich sofort zum Kampfe.

mit den englischen Schiffen vor und gab die für den Fall eines Kampfes erforderlichen Befehle. Obwohl wir dann, als wir uns den Inseln näherten, sehen konnten, daß die feindlichen Streikkräfte nicht aus zwei, sondern aus sechs Kreuzern bestanden, blieb unser Admiral bei seinem Entschluß und wir rückten weiter vor. Bald darauf bemerkten wir vorn an der Bai zwei Dreadnought-Kreuzer. Der Admiral beschloß, den Kampf nur mit den Kreuzern „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ aufzunehmen, indem er gleichzeitig befahl, daß die drei kleineren Einheiten, die Kreuzer „Leipzig“, „Dresden“ und „Rürnberg“, sich nach verschiedenen Richtungen zerstreuen sollten, damit sie, während die beiden erwähnten Panzerkreuzer sich der englischen Flotte zum Kampfe stellten, eine Rettungsmaßnahme hätten. Die englische Flotte wurde denn auch

von den beiden deutschen Panzerkreuzern angegriffen: während die Kreuzer „Leipzig“, „Dresden“ und „Rürnberg“ sich außerhalb der Schußweite der feindlichen Kanonen zu bringen suchten; das war in Anbetracht des Übergewichts und der stärkeren Artillerie der englischen Schiffe die einzig richtige Taktik. — Ein mehreres konnte der Kommandant der „Dresden“ als Augenzeuge nicht berichten. Er fügte jedoch hinzu, daß er später ein paar englische Radiogramme aufgingen und durch sie von dem Untergang der Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ Kenntnis erlangt habe; von den Kreuzern „Leipzig“ und „Rürnberg“ wußte er nichts. Die „Dresden“ nahm in Punta Arenas Kohle und Wasser ein und verließ die Bucht noch vor Ablauf der 24 Stunden, die ihr nach den internationalen Neutralitätsgesetzen für ein Verweilen aufgestellt worden waren. Am 13. um 6 Uhr nachmittags, begab ich mich

an Bord der „Dresden“.

wo ich mich mit einigen von der Mannschaft unterhalten durfte; sie bestätigten den Bericht des Kommandanten der „Dresden“ in allen seinen Teilen. Die Matrosen fügten noch hinzu, daß die Zahl der englischen Schiffe acht betrug. Die beiden größten, von der „Indomitable“-Klasse (17 500 Tonnen Wasserverdrängung), befanden sich in der Innenbucht, die sie aber sofort verließen, um sich mit den übrigen Kreuzern, die sich vor der Insel befanden, zu vereinigen. Die Ansicht, daß der „Blou“ oder ein anderes Schiff seiner Klasse („Superdreadnought“) an dem Kampfe teilgenommen habe, hat man schließlich fallen lassen, da diese Schiffe — es sind mit der „Queen Mary“ und der „Princess Royal“ im ganzen drei — sich in der Nordsee befinden sollen. Am wahrscheinlichsten sei, daß es sich um Schiffe der Klasse „Invincible“, „Indomitable“ und „Indefatigable“ gehandelt habe. Ich hatte Gelegenheit, an Bord zu sehen, mit welcher Schnelligkeit die Kohlenentnahme vonstattenging; die „Dresden“ hat durch einen deutschen Dampfer, der im Hafen lag, wohl 850 Tonnen Kohle erhalten. Ich konnte ferner feststellen, daß der deutsche Kreuzer auf seiner Fahrt zum chilenischen Hafen, da Kohle fehlte, Brennholz gebrannt hat; an Bord befanden sich noch große Mengen dieses Brennmaterials. Alle Offiziere und die ganze Mannschaft arbeiteten mit der größten Anstrengung, um die Kohlenentnahme vor Ablauf der 24stündigen Frist zu beenden und in dieser Zeit soviel Brennmaterial als nur irgend möglich einzunehmen. Bis auf Deck des Schiffes konnte man die schon aufgeschichtete Kohle sehen. Die ganze Mannschaft zeigt einen Patriotismus, der in ihrer gegenwärtigen Lage geradezu bewundernswert ist: es ist nicht ein einziger Matrose, der nicht freudig bereit wäre, für das Vaterland zu sterben, wenn es das Schicksal so beschloßen haben sollte. Ein großer Teil der deutschen Kolonie begab sich an Bord des Schiffes, und es kam zu stürmischen Rundscheidungen und Diskussionen für das Vaterland, die Marine und den Kaiser.“ (R.A.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Gerüchte, die vor kurzem nicht allein im Ausland, sondern auch in Deutschland umliefen, nach dem angeblich Graf Witte in Berlin gewesen sei, werden jetzt durch die Frankfurter Zeitung als gegenstandslos bezeichnet. Das Blatt schreibt: „Seit einiger Zeit tauche im Ausland Gerüchte auf, daß der bekannte russische Staatsmann Graf Witte nach Deutschland reisen wolle oder schon gereist sei, um irgendwelche Friedensverhandlungen einzuleiten. So hat noch vor einigen Tagen ein angelegentlich holländische Zeitung, das „Amsterdamer Algemeene Handelsblad“, mit großer Bestimmtheit die Nachricht vermeldet, Witte habe sich vor kurzem, natürlich im Wissen der deutschen Regierung, in Berlin und Köln aufgehalten und sei dann wieder nach Rußland zurückgekehrt. Sein Besuch stehe damit im Zusammenhang, daß der russische Hof, nach den Mißerfolgen des Großfürsten Nikolai Nikolaewitsch, die Friedenspartei wieder die Oberhand bekommen habe. Ob dies letztere der Fall ist, wissen wir nicht, wissen aber auf Grund von Erkundigungen an maßgebender Stelle, daß an der Nachricht von der Reise Wittes nach Deutschland kein wahres Wort ist. Ein solcher Besuch würde weder der politischen Lage, noch der in den kämpfenden Staaten herrschenden Stimmung entsprechen, am allerwenigsten der deutschen Stimmung. Vielleicht bildet man sich bei unseren Feinden ein, Deutschland sei müde und suche Frieden. Darum dürfen solche Gerüchte nicht ohne Widerpruch gelassen werden.“

In dem Bezirk des zweiten Armeekorps (Stettin) hat der stellvertretende Kommandierende General Hochpreis für Petroleum angeordnet. Der Preis eines Liters Petroleum darf danach im Kleinhandel nicht mehr als vier Pfennig über den Großhandelspreis betragen. Bei der gemieteten Abrechnung nach oben für Bruchteile von Pfennigen stellt sich somit der Preis auf 23 bis 25 Pfennig pro Liter.

In der englischen Antwort auf die amerikanische Note wegen der Handelsstörungen für die Neutralen hat die Britenregierung die Unversöhnlichkeit zu zeigen, sie könne keine unbedingte Verpflichtung eingehen, die durch internationale Recht gestützte Verordnungen von Leben und Vermögen zu lassen angesichts des Aufgebens der bisher befolgten Regeln der Neutralität und der Verantwortlichkeit durch die Gegner und Anhänger der Kriegführung. Bis zu welchem Grade diese die sein künftig von ihnen verletzt werden könnten. Die ganze brutale Überlegung des auf seine Seemannschaft pogenden Verlegers aller Rechtsgründungen sprang aus der Feder. In diesem Fall ist von deutscher Seite weder eine Verletzung der Neutralität noch der Menschlichkeit erfolgt, während England durch die Herausführung farbiger, weißer für das nordische Klima noch für die europäische Kriegführung geeigneter Hilfsmittel, durch die von ihm gewünschte und betriebene Beseitigung der nicht kriegführenden Bevölkerung, durch die Schädigung der neutralen Staaten, durch die bandenbaste Beschlagnahme deutschen Privatvermögens, durch die Verfolgung und den teuren Krieg gegen harmlose Zivilpersonen, durch den ganzen unverschämten zugegebenen Weltkrieg allen Regeln der Zivilisation und der Menschlichkeit mit jedem Tage Hohn spricht. — Im übrigen spricht sich die Presse fast aller europäischen neutralen Staaten höchst unzufrieden aus, während man in Amerika noch nicht den richtigen Ton für die trotz aller Verschönerungen im Grunde gänzlich ablehnende Antwort gefunden hat.

Amerika.

Für die von amerikanischen Lieferanten gelieferten Neutralitätsverletzungen zugunsten des Freiverbandes bringt die „New York World“ in einem Bericht aus Victoria in British Columbia einen neuen Beweis. Dort ist der russische Dampfer „Nowgorod“ von der russischen Freiwilligen-Flotte nach Vladivostok abgefahren. Er war mit 32 Waggons Kriegsmaterial für Rußland beladen.

Portepeefährlich Schadius.

Von Detlev von Liliencron.

71

Nachdruck verboten.

Behrens brüllte: „Näher heran zu mir mit Ihrer Gruppe! Unten hinter Beden. Dort ist ein Feind. Reißt, haut sie zu! Derh! Marisch! Marisch! Hurra!“

Ich will mit meinem Brauen über den breiten Graben es mich sehen. Aber der Wallach hinkt, bleibt stehen. Ich springe ab. Zwei Augen haben das linke Vorderbein getroffen, eine ist durch den Hals gegangen. Nach dem armen Tier den Revolver hinter das Ohr gesetzt. Er hält die Mähne, als ob er die Erlösung erwartete. Schon zum Schuß gefasst, so daß ich gut zielen kann. Er bricht zusammen...

Einer umklammert meine Hüften. Wer ist es? Mein kleiner Portepeefährlich. Sein Gesichtchen ist versteinert: vor ihm steht ein riesiger, greulich aussehender, schwarzhäutiger Kerl, der sich vorher im Graben versteckt haben möchte; schon hat dieser den Kolben erhoben und will ihn niederlassen lassen mit Wucht. Raum zwei Schritte ist das von mir. Mein Revolver scheint noch zu rauchen. Ich ziehe dem Unhold ruhig aus's Herz. Ach schicke. Er fällt mit dem Gesicht zur Erde. Sein Gewehr liegt weg. Seine linke Hand krampft sich in den Schwanz meines verendeten Pferdes...

In kaum einem Zeitraum von zwei Minuten ist das alles geschehen.

Keine Zeit, keine Sekunde Zeit mehr. „Weiden Sie an meiner Seite, Ränich!“ Und bopp! Aber den Graben in den Fuß zu meinen prächtigen Beinen. Ich übernehme selbst den Bus. Und: Marisch! Marisch! Hurra!

Seht den kleinen Ränich! Er läuft sich wie ein Teufel ins Gesicht. Sein Käsemerchschon schwingt er über sich. Er ist immer weit voran. Wir können kaum folgen. „Bravo bravo!“ ruf ich ihm zu...

Wir messen uns im Dandgemenge. Jeder Baum scheint einen neuen Feind zu gebären. Immer mehr, immer mehr. Wir sind in bedenklicher Minderzahl. Der Pulverdampf verzieht sich schwer durch die Ähren. Jede Überdacht fehlt. Alle sind nur mit sich beschäftigt und ihrem nächsten Angreifer. Ummächtig ist unser Dödeln an den Grabenrand gedrängt. Einer meiner Dornen ist stets an meiner Seite geblieben. Ein Gedanke schließt sich durch den Kopf: Roland im Tal von Roncesvalles. „Was ist die Mut, Weber.“ Und die drei kurzen Töne, wie ein Verweisungszeichen, verhallen im Walde. „Nod“

einmal, Weber.“ Und wieder die drei kurzen Töne ins Horn...

Wir sind bis an die Landstraße zurückgeschoben. Auf der anderen Seite ist ich Behrens und seine Leute. Bis hierher und nicht weiter. Weber den Tod als Gfangenschaft.

„Was ist die Mut, Weber.“ Noch einmal soll erklingen, dann nur noch ein Signal: „Vorwärts!“ ... Da dringt's, da knallt's in unser Ohr. Wir hören deutlich unser Reitergeschrei „Galopp“ und wieder und wieder... Großer Karl, halt du's vernommen! ... Und um die Dichtung des Weges rausst der General, und hinter ihm das Fußarenregiment.

Wir sind gerettet. Der General, der uns angenommen, ließ abhören und antwortete einen Teil der Dufaren zum Gesicht zu Fuß rechts und links ins Dorf. Wir hörten keinen Schuß mehr. Die Frontkavallerie waren, wie von der Erde aufgelogen, verschwunden.

Der General umarmte und küßte mich. Dann stellte ich ihm den Portepeefährlich Schadius vor, zuletzt hervorhebend, wie ausgezeichnet sich der Junke im Gesicht benommen habe.

Nun ging es vor allen Dingen an das Aussehen der Verwundeten. Die Dunkelheit wollte schon einsehen. Die Schmerzwunden wurden getragen — der Weg nach Sérancourt war kaum noch eine halbe Stunde entfernt — die Verwundeten gingen zu Fuß. Am schwersten getroffen schien Leutnant Behrens zu sein. Eine Kugel hatte ihm den rechten Oberarm und eine die linke Schulter verschmettert, eine dritte ihm den Hals gestreift. Wir reichten ihm in tiefer Bewegung die Hand. Er konnte noch leise sprechen: „Wirklich famöses Draufgehn unserer Leute; stark angefragt; wird schon besser gehen.“ Wir setzten ihn mit vieler Mühe und größter Vorsicht auf ein Pferd zwischen zwei Hühner Dufaren. „Wirklich lächerlich... solche Umstände.“ Dann hörte ich ihn nicht mehr sprechen. Seine Schulterwunde schien mir die gefährlichste zu sein.

Nachdem der General Appell und ich Sammeln hatte lassen, setzte sich der Zug in Bewegung. Die Toten mußten wir, wegen der einbreitenden Finsternis, vorläufig liegen lassen.

Auf dem Heimweg erzählte mir der General, daß ihn den ganzen Tag eine Unruhe geplagt habe, den Wagen zum Empfang der Verwundeten ein zu kleines Befehlsgeschwader mitzugeben zu haben. Endlich, am Nachmittage, habe er es nicht mehr ertragen können; er wäre uns mit den Dufaren entgegengekommen. Gleich beim Abtritt von Sérancourt wären ihm in wahrnehmbarer Angst die beiden Wagen entgegen-

geschossen. Da hätte er alles gewußt. Mein Signal hat sei von ihm, trotz des Generalbefehls, deutlich gehört worden. Daraufhin habe er unaufhörlich das Signal Galopp zu mir hingelacht.

Am anderen Morgen marschierte unsere ganze zusammengelebte Abteilung, die Verwundeten in der Mitte, nach Bretonville, um diese dort abzugeben. Das zweite Bataillon meines Regiments blieb an der Stelle zurück, wo wir gelitten das Gesicht geholt hatten. Es sollte die Toten in einer Waggengrab legen. Auf unserm Rückmarsch schloß sich das Bataillon uns wieder an, und mit klingendem Spiel, mit lustigen Märschen rückten wir ins Quartier ein. Statt des schwerverwundeten Leutnants Behrens war mir Schadius als Offizier dinstituierend zugeteilt. Statt meines Leutnants sah nun mein kleiner zarter Junke der Tisch an meiner Seite.

Ein großer Nachschub wurde beschloßen. Aber auf diesem, wie auf einigen folgenden, wurde nichts erreicht. Die Batterie kam nicht zum Abproben, die Dufaren nicht zum Angriff, wir nicht zum Schuß. Es war eigentlich eine recht klägliche Geschichte. Die Städte und Dörfer, die wir durchzogen, zeigten immer nur die größte Stille. Nur wo sich von uns eine einzelne Kompanie oder Schwadron auf dem Weg befand, war sie tonlos von allen Seiten gesäumt und bedrängt.

Ärgerlich berichtete darüber der General seiner vorgesetzten Behörde. Es kam die Antwort zurück, daß der Krieg völlig erreicht sei: er möge so lange in seiner Stellung dort ausharren, bis ihn weitere Befehle trafen. Seine Streifzüge habe er nach wie vor zu unternehmen.

In unserm täglichen Leben hatte sich, wenn wir nicht auf dem Marsch waren, nichts geändert. Bei Tisch klang das Gespräch heiterer als früher. Selbst Herr Bourdon scherzte und lachte. Seit einiger Zeit schenkte er wie umgewandelt. Seine kleine dicke runde Frau sprudelte. Nur Ränichette blieb gleichmäßig ruhig. Ihre Augen aber spielten öfter als zuvor zu ihrem schönen Nachbar hin. Das Benehmen des Generals gegen sie schien mir anfangs unerklärlich. Bald behandelte er sie mit ausgezeichneter Höflichkeit, bald mit einer bis zur Schroffheit gehenden Kälte. Nun merkte ich's: er war in das fremdartige Mädchen „Hernhagel“ verliebt.

Aber auch ein anderer, mein kleiner Schadius, wie ich nachts aus seinen lauten Träumen erfuhr, fand die Augen Ränichettes als die schönsten im Stoppel und auf der Erde. Zum ersten Male griff mit süßen Klängen die Liebe in die Saiten seines Knabenherzens.

Fortschreibung folgt.

daß in der Hauptkategorie aus vier großen Kanonen bestand, die mit der Munition je 10 Tonnen wogen. Die Sendung ist nach Victoria auf der Kanadapazifikbahn befördert worden und dürfte aus einer Fabrik in Benslokanien stammen. — Galt die Regierung der Vereinigten Staaten solche Hilfe für die gegen Deutschland fechtenden Oere für einwandfrei?

Aus In- und Ausland.

Frankfurt a. M., 13. Jan. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Petersburg: Dem „Kusko Slowa“ wird aus Tokio geteilt, daß sich Japan in einer außerordentlich schweren wirtschaftlichen Krise befinde, der nur die größten Firmen entzinnen würden. Die Reispreise seien um 50 Prozent gestiegen.

Wien, 13. Jan. Der Minister des Innern, Graf Berchtold, tritt vom Amt zurück. Zum Nachfolger des Grafen Berchtold wird der ungarische Minister Stephan Kurian berufen.

Sofia, 13. Jan. Die Auffassung, die Ausdehnung des Krieges auf die Balkanländer stehe unmittelbar bevor, teilt die biesige leitende Stelle nicht. Alle Entscheidungen sind nach wie vor von den Entscheidungen auf den großen Kriegsschauplätzen abhängig. Rumänien beachtet gegen Jannarende den Truppenstand zu erhöhen. In Bulgarien sind noch keine Entscheidungen über die Einberufung der Reserven getroffen.

Christiana, 13. Jan. Die Thronrede zur Eröffnung des Storting kündigt einige Gesetzentwürfe über außerordentliche Maßnahmen zur Stärkung der Land- und Seeverteidigung an. Das Gleichgewicht des Budgets könne ohne bedeutende neue Steuererhöhungen nicht aufrecht erhalten werden. Ferner werden Gesetzentwürfe angekündigt über die Einleitung einer Kommission zur Verhandlung der Frage der Getreideverlorgung des Landes und über ein Staatsmonopol für die Einfuhr von Getreide und Mehl.

Paris, 13. Jan. Der „Temps“ meldet aus Rom: Offizielle Kreise befechten, daß eine Solidarität zwischen Italien und Rumänien bestehe.

Paris, 13. Jan. Nach der Eröffnung der Deputierten-Kammer wählte diese Deschanel zum Präsidenten und den übrigen Vorstand wieder. Dann vertagte sich die Kammer bis Donnerstag.

Deutsche Arbeit.

Zu den erfreulichsten Erscheinungen dieser großen Zeit darf man wohl die Tatsache zählen, daß das deutsche Volk, obwohl es von ungeheuren Aufgaben der mannigfachen Art umdrängt ist, sich nicht damit begnügt, den Anforderungen der unmittelbaren Gegenwart gerecht zu werden, sondern seinen Sinn auch schon auf zukünftige Sorgen gerichtet hält. Wir sind und bleiben hoffnungsfroh, so bedrohlich auch die halbe Welt auf uns einströmen mag, und hören nicht auf, an morgen und übermorgen zu denken, wenn gleich wir zunächst um das Heute blutig zu kämpfen haben.

In Berlin hat sich vor kurzem ein Verband zur Förderung deutschen Schaffens in Industrie, in Handel und Gewerbe und zur Bekämpfung der Fremdlärei im Warenverkehr gebildet. Der jetzt an die Öffentlichkeit tritt. Angesehene gewerbliche Organisationen haben bei seiner Gründung Bäte gestanden, und Namen von Rang zeichnen den ersten Aufruf, mit dem er die Aufmerksamkeit der Allgemeinheit zu fesseln sucht. Es geht ihm darum, der weitverbreiteten Meinung in Deutschland, ausländische Waren und Erzeugnisse der gleichwertigen oder sogar der besseren heimischen Arbeit vorzuziehen, entgegenzutreten und dazu den gegenwärtigen Augenblick zu benutzen, in dem wir alle erkannt haben, daß mit der ungerechtfertigten Voranstellung fremder Erzeugnisse vor den deutschen Gütern unbewußt, aber deswegen nicht weniger wirkungsvoll die Klüftung unserer Feinde verstärkt, unsere eigene Abwehr aber um das gleiche Maß geschwächt worden ist. Der deutschen Arbeit muß die ihr gebührende Anerkennung überall, vor allem aber im Vaterlande selbst, zuteil werden. Durch planmäßiges Vorgehen soll dieses Ziel, aus innigster Zuversicht, nach Möglichkeit gefördert, der deutsche Fabrikant und Kaufmann im ehelichen Eintreten für Namen und Art der von ihm erzeugten und vertriebenen Ware geführt, die Erkenntnis der Schäden, die durch die unberechtigte Bevorzugung des Fremden bisher der deutschen Volkswirtschaft und damit der deutschen Wehrkraft zugefügt worden sind, immer tiefer im Volksbewußtsein verankert werden. Nun sollen alle zerstückelten Einzelbemühungen um diesen Erfolg tatkräftig zusammengefaßt werden. Der ausländischen Leistung soll aber auch da, wo sie es verdient, gerechte Anerkennung nicht verlagert werden; denn man will alle Vorurteile beseitigen, nicht neue aufrechten, will die bisherige urteilslose Fremdlärei nicht durch Urteilslosigkeit ersetzen, ebensowenig struppelloses Eigennutz da decken, wo der gute deutsche Name minderwertige und schlechte Erzeugnisse durchschleppen soll. Man ist weitgehend genug, um nicht etwa dafür einzutreten, daß die vielfältigen kulturell wie wirtschaftlich gleich unentbehrlichen Handelsbeziehungen zum Ausland unberechtigt gehöhrt oder unterbrochen werden. Mit diesen Grundbegriffen wendet der neue Verband sich an die deutschen Fabrikanten und Kaufleute um Unterstützung seiner Bestrebungen in der zutreffenden Überzeugung, daß sie damit nicht nur sich selbst, sondern auch der deutschen Volkswirtschaft und damit dem deutschen Vaterland nützen können.

Der Aufruf bewegt sich naturgemäß in allgemeinen Wendungen, da es ihm nur darauf ankommt, die großen Gesichtspunkte zu kennzeichnen, von denen er bei seiner Arbeit ausgehen gedenkt. Da aber Männer mit reichen praktischen Erfahrungen seine Ziele verwirklichen sollen, darf man das Vertrauen haben, daß sie auch die richtigen Mittel und Wege finden werden, um es nicht bloß bei schönen Redensarten bewenden zu lassen. Wir lesen jetzt viel von Bestrebungen zur Schaffung einer deutschen Mode, zur Bekämpfung des fremden Geistes, der unser öffentliches Leben noch vielfach beherrscht. Diese Arbeit reicht aber wohl kaum über bestimmte, ziemlich engbegrenzte Kreise unseres deutschen Volkes hinaus. Welche Schichten, namentlich der erwerbstätigen Bevölkerung bleiben der Macht der Gewohnheit untertan, wenn sie nicht immer wieder aus langjähriger Gedankenlosigkeit aufgerüttelt werden.

Bald wird auch die Zeit wieder kommen, da die jetzt ferngehaltenen Einflüsse von jenseits unserer Grenzen und ihre Schildträger in Deutschland sich von neuem geltend machen werden. Es wäre sehr zu wünschen, daß die jetzt entstandene Einrichtung dann schon zu kräftiger Abwehr bereit ist, denn die deutsche Arbeit wird zunächst viel ver-

lorenen Boden wieder einzubohlen haben und sich doch bald auch neuen Entwicklungsgebieten zuwenden wollen, die das deutsche Schwert ihnen bis dahin erschlossen haben wird.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 15. Januar.

Sonnenaufgang	8 ⁰⁷	Mondaufgang	8 ⁰⁷
Sonnenuntergang	4 ¹³	Monduntergang	3 ¹⁰

1622 Französischer Lustspielbichter Molière geb. — 1791 Dichter Franz Grillparzer geb. — 1793 Maler Ferdinand Waldmüller geb. — 1868 Italiener Maler Giovanni Segantini geb. — 1871 (15. bis 17. Januar) General v. Werder weist durch die Schlacht an der Dsaine die französische Armee unter Doubaß zurück. — 1904 Komponist Edward Elgar gest. — 1908 Dichter Ernst v. Wildenbruch gest. — 1911 Komponist Wilhelm Berger gest.

Die Steuererklärungen der Kriegsteilnehmer durch Angehörige. Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung besteht auch für die Militärdienstlichen im Felde. Nach dem Einkommensteuergesetz können abwesende Personen die Steuererklärung durch Bevollmächtigte abgeben. Das Kriegsministerium hat es jetzt für unbedenklich erklärt, wenn die Ehefrauen oder sonstigen nahen Angehörigen die Erklärung abgeben oder über deren Inhalt verhandeln. Es bedarf dazu keiner besonderen Vollmacht. Diese wird vielmehr von den Behörden ohne weiteres vorausgesetzt. Die Angehörigen werden bei den Veranlagungskommissionen bereitwillig Anleitung und Unterstützung finden. Wenn Bordschiffe für die Erklärungen fehlen, so genügt dafür ein Brief, wenn darin das Einkommen zahlenmäßig berechnet und verifiziert wird, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind. Die Frist zur Abgabe der Steuererklärung verlängert sich nach dem Gesetz bei Abwesenheit außerhalb des Deutschen Reiches in Europa auf sechs Wochen, in Deutschland auf drei Wochen. Der Zuschlag für verspätete Abgabe der Steuererklärung wird gegen Kriegsteilnehmer nicht festgesetzt. Für Offiziere, Militär- und Zivilbeamte der Militärverwaltung ist das volle Friedensdiensteinkommen anzugeben, das der Besteuernde bezogen haben würde, wenn der Krieg nicht ausgebrochen wäre. Abgesehen ist dabei die Dienststellung beim Beginn des Krieges. Mehrbeträge infolge der Mobilmachung werden nicht angerechnet. Für die Zeit der Zugehörigkeit zu einem Teile des Heeres oder der Marine in der Kriegsförderung wird auch 1915 das gesamte Militäreinkommen für die Kriegsmontate einkommensteuerfrei gestellt. Bei den einberufenen Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten, die Kriegsteilnehmer sind, ist von dem vollen Soldateneinkommen auszugehen. Auch bei diesen wird die ganze Kriegsförderung einkommensteuerfrei gestellt ohne Rücksicht auf den Teil, der auf das Soldateneinkommen angerechnet wird. Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes sind für das Steuerjahr 1914 ohne das Militäreinkommen zu veranlagern. Sind sie mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mark veranlagt, so wird die ganze Steuer auch 1915 für die Monate, in denen sie sich im aktiven Dienst befinden, nicht erhoben.

Hochburg, 14. Jan. Die Notlage macht sich recht fühlbar und könnte recht bedenklich werden. Ein Teil der Ärzte mußte beim Ausbruch zum Sanitätsdienst einrücken. Dieser Tage ist nun auch noch Kreisarzt Dr. Risch eingezogen und am 1. Januar, bis zu welchem Tage er gekündigt hatte, hat Herr Dr. Meier unsere Stadt verlassen. So hatte unser Bezirk Hochburg für kurze Zeit keinen Arzt und im ganzen Oberwiesenthalsteil waltete nur ein Arzt seines Amtes. Nunmehr haben auch wir wieder einen Arzt in unserer Stadt. Herr Dr. Rischewetter hat die Vertretung des Herrn Dr. Ranz übernommen und sich in dessen Wohnung niedergelassen. Durch den Fernsprecher ist Herr Dr. Rischewetter durch Nr. 45 zu erreichen. Sprechstunden sind wochentags von 8—9 Uhr vormittags und 12—2 Uhr nachmittags, Sonntags von 9—12 Uhr vormittags. Am 18. d. Mts. tritt an die Stelle des Herrn Dr. Meier Herr Dr. Riebes in Vertragsverhältnis zum Ärzteverbande und der Stadt Hochburg. Es ist dank den Bemühungen des Ärzteverbandes und der Stadtverwaltung somit gelungen, der Notlage in unserm Bezirk abzuhelfen.

Bierdorf, 12. Jan. Beim Ausbohren eines Schusses verunglückten gestern Abend auf Grube Fischeberg zwei Bergleute. Der Bergmann Wollenweber aus Daaden wurde durch den losgeratenen Schuß getötet und der Bergmann Schupp aus Detschen schwer verletzt.

Vom Westerwald, 13. Jan. Daß trotz der Kriegszeit auch in unserer Gegend die Langfinger nicht von ihrem zuchlosen Gewerbe lassen können, beweist folgende Anzeige im „Kreisblatt für den Unterwiesenthalsteil“: Belohnung. Für Wiederherbeischaffung der bei mir im Dezember gestohlenen Sachen oder eines Teiles davon sehe ich eine Belohnung von 15 Proz. des Wertes der herbeigeschafften Gegenstände aus. Dr. med. Fiedler, Dernbach.

Buchbach, 13. Jan. Heute Vormittag verschied nach kurzem Kranken Prof. A. Wamser, Mitglied des Kreis-Ausschusses des Mittelrhein-Turkistans, eine führende Person auf turnerischem Gebiete. Seine Beerdigung findet am Samstag Nachmittag 3.30 Uhr statt.

Limburg, 12. Jan. In einer Wohnung der Brückenstraße geriet ein Feuer und Kleiderstücke in Brand. Fünf Kinder, die sich ohne jede Aussicht in dem Raume aufhielten, konnten sich nicht rechtzeitig retten und wurden bewußtlos. Erst als der Rauch aus den Fenstern drang, wurde man aufmerksam und drang gewaltsam in die Wohnung ein. Vier der Kinder konnten nach langen Bemühungen ins Leben zurückgerufen werden. Ein fünf Monate alter Knabe dagegen war bereits erstickt.

Neuwied, 13. Jan. In der heutigen Sitzung des Kreis-Ausschusses wurde der Aramann Heinrich Kappi aus Rausen wegen unerlaubten Woffentragens zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Der laubte Bursche hatte auf den mit seinen Brüdern im Oberwiesenthalsteil unternommenen Räuberfahrten ein Floß mit sich geführt und damit im Feld geschossen. Wegen seiner Räuberereien war er bekanntlich von der hiesigen Strafkammer zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Sein Bruder Anton Kappi hatte zwei Revolver mit sich geführt und auf seiner Flucht damit auf seine Verfolger Schießschüsse abgegeben. Er wurde wegen Tragens von Waffen

zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen unerlaubten Woffentragens erhielt der Uhrmacher Heinrich Hf. aus Bieddorf, der dem ihm unbekannten Koppi die Revolver nebst Patronen verkauft hatte, eine Woche Gefängnis. — Der 18jährige Schlosser Joh. H. aus Bins hatte, ohne im Besitz eines Woffenscheins zu sein, auf dem Schulhofe in Bins mehrere Schüsse aus seinem Revolver abgegeben. Er wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt. — Der Maurer Heinrich W. aus Dernbach war im August v. J. in angetrunkenem Zustande in das Polizeigefängnis in Altenkirchen eingeliefert worden. In der Nacht erbrach er zwei Türen und befreite einen in Sicherheit befindlichen Jungen. Wegen Gefangenenerbreiung erhält er einen Monat Gefängnis. — Der Landwirt Karl L. in Glammersfeld soll die Schöne und Stodung des Gastwirts und Weggers Gerhard Kraus vorsätzlich vorsätzlich angezündet haben. Mangels Beweises wurde er freigesprochen. — Der Schreiner Andreas A. und sein inzwischen einberufener Freund R. aus Hönningen nahmen am 22. August v. J. einen holländischen Rhein-Schiffer, der Schlafgelegenheit suchte, mit in ihre Wohnung. Hier raubten sie ihm mit Gewalt seine Geldtasche mit 17—18 M. Inhalt. Unter Zuhilfenahme mildernder Umstände verurteilte das Kriegsgericht den A. zu einer siebenmonatigen Gefängnisstrafe.

Nah und fern.

Keine deutschen Zeitungen an kriegsgefangene Deutsche. Es erscheint nicht ratsam, deutsche Zeitungen an kriegsgefangene Deutsche im Ausland zu senden oder sie zum Verpacken in Paketen an solche zu verwenden, weil zu befürchten ist, daß in den feindlichen Staaten die Verschickung derartiger Sendungen vielfach verzögert, häufig — aus erklärlichen Gründen — wohl auch ganz unterlassen wird. (B.L.B.)

Schlechter Geschäftstand in Russland. Im November haben im Moskauer Raum 248 Firmen Konkurs gemacht. Für 192 Firmen liegen Daten über den Umfang der Zahlungsverpflichtung vor. Die Passiven dieser 192 Konkursierten belaufen sich auf 23.896.000 Rubel. Die Verpflichtungen der übrigen 56 Firmen werden auf 4,5 Millionen Rubel geschätzt. Der Gesamtsumme von 28,4 Millionen Rubel von Passiven für den Monat November stehen 28 Millionen Rubel von Aktiven im Oktober gegenüber. Die Mehrzahl der Konkurse betrifft die Textilindustrie.

Kaiser Wilhelm bei der Garde. In einem Feldpostbrief heißt es: „... Der Kaiser war bei seinem letzten Besuche bei uns in prächtigster Stimmung. Von seiner schönen, stolzen Rede wirst Du inzwischen gehört haben. Er erzählte uns unter anderem von einem Besuch an der Front im Argonner Wald. Dort wurde er in einen Unterstand geführt, wo ihm von einem Artillerieoffizier an einem richtigen Büfett ein Glas Wein angeboten wurde. Als er aus der komfortablen Erdhöhle heraustrat, sah er sich, zu seinem nicht geringen Erstaunen, einer ganzen Kompanie Franzosen gegenüber. Da trat ein alter Landsturmunteroffizier vor und sagte: „Majestät, das sind man bloß Gefangene, die ich hergebracht habe, damit sie Ihnen auch mal sehen können!“

Hochwasser in den Rheintälern. Während der Wasserstand des Rheines selbst etwas zurückgegangen ist, kommen aus den Seitentälern des Rheines Meldungen von großen Übersetzungen, die das Hochwasser angerichtet hat. Die Talpferren im oberbergischen Lande laufen über. Liegegelegene Strecken des Buppertgebietes sind überschwemmt. Wohnungen mußten hier schleunigst geräumt werden. Zahlreiche kleinere Fabriken mußten ihren Betrieb einstellen.

Ein Kammerdiener als Millionenerbe. In Budapest ist Baron Franz Reyan gestorben, der sein ganzes Leben hindurch ein Sonderling war. Baron Reyan setzte zum Unvorsesterben seines 12 Millionen Kronen betragenden Vermögens, seiner 30.000 Joch umfassenden Güter, seines alten Schlosses, seines Palais in der Andrássystraße in Budapest und seiner Kunstschatze seinen Kammerdiener Johann Reichel ein. Seinen Verwandten vermachte er keinen Heller, ebenso ist in den Testamenten von Legaten zu wohnhaften Söhnen keine Rede. Für den Fall, daß Johann Reichel die Erbschaft ausschlagen sollte, wird, offenbar um den Seitenverwandten jede Hoffnung zu nehmen, die Vörsitzer Diözese als Erbin bezeichnet. Die Verwandten gedenken, das Testament anzufechten.

Der Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar

Der Krieg und der französische Weinbau. Da ein großer Prozentsatz der französischen Winzer und Winzernechte sich im Kriege befindet, ist Gefahr vorhanden, daß die Weinberge Frankreichs, dieser gewaltige Nationalreichtum, zum Teil unbebaut bleiben. Aus verschiedenen Gegenden des Weinlandes bemüht man sich nun, Arbeiter aus der Schweiz zu erhalten, da man wenigstens das Beschneiden der Weinstöcke sachkundig vornehmen lassen möchte. Aus dem Kanton Neuenburg werden im Februar zahlreiche Winzer nach Frankreich gehen. Trotzdem glaubt man, daß ein großer Teil der französischen Weinberge in diesem Jahre vollständig ertragslos bleiben wird.

Großfeuer in Antwerpen. Die großen Fabriken „Gulleries anverloises“ der Firma Bangorj u. Co. und die der Firma Martens u. Co. in Merxem sind total niedergebrannt. Außerdem sind die „Vanquetterie anverloises“ und zwölf Wohnhäuser vom Feuer erfaßt worden und gleichfalls total niedergebrannt.

Erdbeben in Italien. In Rom und Umgebung, ebenso in Neapel und vielen Gegenden Unteritaliens nahm man ein starkes Erdbeben wahr. In Neapel war die Bevölkerung sehr beunruhigt und lief auf die Straße. Das Erdbeben wurde auch in Pozzuoli und in Monte Rotondo verführt. In Monte Rotondo wurden verschiedene Häuser, so auch das Rathaus, beschädigt; zwei Personen sollen ums Leben gekommen sein. Auch aus

Salerno, Velletri, Civitavecchia, Grosseto und aus Umbrien liefen Meldungen über Erdbeben ein, die überall große Panik hervorriefen.

Die eingehenden Berichte über das schreckliche Erdbeben, das von den Erdbebenwarten gemeldet wurde, lassen die Katastrophe als eine besonders schwere erkennen. Besonders groß sind die Verluste an Menschenleben, wie nachstehende Depesche besagt.

Rom, 14. Jan. (W. S. Nichtamtlich.) „Giornale d'Italia“ meldet, daß die Überlebenden des Erdbebens in Avezzano 300 Personen betragen. Da die Bevölkerung Avezzanos 11 000 beträgt, seien über 10 000 getötet worden.

Der König begab sich, wie aus Rom vom 13. Jan. gemeldet wird, heute begleitet von dem ersten Flügeladjutanten General Brusati, im Automobil nach Fuggi, Frosinone, Veroli, Torre, Capetani und anderen Gegenden der Provinz Rom, die besonders von dem Erdbeben betroffen worden sind. Der König fährt am Abend nach Rom zurück. Im Auftrage der Regierung begibt sich der Unterstaatssekretär im Ministerium der Öffentlichen Arbeiten Visconti, an diejenigen Orte, die am meisten durch das Erdbeben beschädigt worden sind. Morgen früh wird er sich in Avezzano, morgen abend in Sara aufhalten.

Erfolg der türkischen Schwarze-Meer-Flotte.

Nach halbamtlichen Depeschen hat die türkische Schwarze-Meer-Flotte die besetzte russische Hafenstadt Makriasi (etwas südlich von Batumi) bombardiert und die Befestigungen fast völlig zerstört.

Besonders heftig war das Bombardement der inneren Hafenanlagen, wo sämtliche russischen Handelsschiffe, die sich dortin gesammelt hatten, zum Sinken gebracht wurden. Wohnhäuser wurden nicht zerstört. Die russischen Geschütze konnten das Feuer nicht erwidern, da sie keine genügende Tragweite besaßen.

Bunte Zeitung.

Seine Küche. Aus Krakau schickt man dem „Neuen Wiener Journal“ folgendes nette Kriegsgeschichtchen von der Rida in Südpolen. Ein österreichischer Offizier, der in der Nacht mit mehreren Soldaten als Patrouille ausgesandt wurde, hörte einen Wagen herankommen, der aus der Richtung der russischen Stellungen sich näherte. Die Patrouille deckte sich sofort im Walde, und bald darauf erschien eine russische Kutsche. Ein Soldat führte zwei kleine russische Pferde, die die Küche zogen. Hinter dem Wagen schritten der Koch und ein russischer Jude. „Stehen bleiben!“ schrie der österreichische Offizier, und sofort standen der Wagen und seine Begleitung, welche die Hände in die Höhe hob. Wenige Minuten später rückten die Russen als Gefangene ab. „Warum fährt ihr direkt auf die österreichischen Vorposten los?“ fragte unter Offizier. „Seht früh“, flüster ihm der russische Koch auf, „erhielt ich von meinem Feldwebel eine Ohrfeige. Da habe ich den Entschluß gefaßt, mich zu rächen, und ich glaube, mich am besten zu rächen, wenn ich mich mit der Küche den Österreichern ergebe. Jetzt kann der Feldwebel Hunger leiden.“

„Ich grüße dich, Deutschland.“ Die berühmte deutsch-amerikanische Altistin Frau Schumann-Deink hat kürzlich, wie das Hamburger Fremdenblatt mitteilt, in dem sehr deutschfeindlichen Newyork auf dem Konzertpodium ein ergreifendes Bekenntnis zur deutschen Sache abgelegt. In dem Bericht heißt es: „Frau Ernestine Schumann-Deink hat die erste Gelegenheit ergriffen, freimütig Farbe zu bekennen. Sie hat vorgelesen ihr erstes großes Newyorker Konzert gegeben, und bei dieser Gelegenheit hatte ein aus allen Nationen zusammengesetztes Auditorium die Sängerin mit Beifall überschüttet. Man hatte ihr zugejubelt, bis man nicht mehr konnte. Man hatte ihr Blumen überreicht und wollte nicht müde werden, immer neue Zugaben von der Diva zu verlangen. Und da, am Schluß ihres Konzertes, da legte Frau Schumann-Deink vor aller Welt ihr Glaubensbekenntnis ab. Mit stolzem Schritte trat sie dicht vor die Rampe, als ob sie ihre Volkshaus so recht eindringlich hinausschmettern wollte in den dicht gefüllten Saal. Und als dann endlich Ruhe eingetreten war, da sang sie Hugo Wolfs „Heimweh“, das prächtige Lied, das so wunderbar die Liebe und das Sehnen nach der deutschen Heimat atmet. Wie hat Frau Schumann-Deink schöner und vollendeter gesungen. Und als sie dann geendet hatte: „Ich grüße dich, Deutschland, aus tiefstem Herzen!“, da herrschte einen Augenblick atemlose Stille im Saale. Einen Augenblick nur, dann brach es los, urgewaltig. Mit Tränen in den Augen juchzten die Deutschen ihr zu. Aber auch die anderen, hingekissen von ihrem Liede, wie begaubert von der Innlichkeit ihres Gesanges, schlossen sich an. Es war ein Moment, dem keiner der Besucher des Konzertes je vergessen wird.“

Wie sie klingen! Ein in Kanada weilender Deutscher schreibt am 13. Dezember: „In der hiesigen Presse liegen die Russen fortwährend. Den größten Sieg des Jahrhunderts haben sie laut Telegramm über London auf der Linie Lodz-Barschau errungen; dieser ist noch bei weitem größer, als ihr herrlicher Sieg bei Tannenberg.“ Der diesmalige „riesige Erfolg“ bei Lodz-Barschau ist ein so gewaltiger, daß es unmöglich ist, ihn vorläufig überleben zu können. Hindenburg und der gesamte deutsche Generalstab befinden sich bei der Deute. Einige deutsche Prinzen sollen sich, wie nachträglich gemeldet wird, ebenfalls darunter befinden. Es ist fraglich, ob die Deutschen unter diesen Umständen den furchtbaren Angriffen der Russen noch länger standhalten beabsichtigen. Bisher erlitten diese noch nicht eine einzige Niederlage. Die Russen marschieren in drei Linien auf Berlin, wo sie am Heiligen Abend einzutreffen gedenken. In der Presse sind hierbei Karten abgedruckt, auf denen dieser Zug nach Berlin markiert ist. Die Briten liegen ebenfalls fortwährend. Schon seit etwa drei Monaten lautet die Überschrift einer kanadischen Zeitung in großen Lettern: „Die Verbündeten machen Fortschritte, die Deutschen gehen zurück.“ Darnach sind die Verbündeten schon so weit „vorgekommen“, daß sie den Weg nach Berlin ungefähr dreimal zurückgelegt haben müssen. Nicht wenig Jubel vernahmte hier die Nachricht, General French hätte den Belgrad gefaßt, die deutschen Norden bis zum 20. November aus Belgien und Frankreich zu vertreiben. Die dem Belgrad feien Joffre und Mennelamp ebenfalls beigetreten und der Einzug der Verbündeten in Berlin sei einstimmig auf den Heiligen Abend festgesetzt worden. Der 20. November ist inzwischen verstrichen, aber man hat nicht gesehen, daß die deutschen Norden sich so prompt und gehoramt dem Be-

schluß von French gefügt hätten. Das ist auch Neben- sache, die Hauptsache ist, daß das Volk hier muß sehen, daß die Briten ebenso wie das Meer auch den Kriegsschauplatz vollständig beherrschen. Die Vertreibung der deutschen Norden und der Einzug in Berlin sind dann einfach „aus irrationellen Gründen noch hinausgeschoben“ worden.“

Bekenntnis. Der „Simplicissimus“ bringt folgendes Gedicht von einem Arbeiter:

Immer schon haben wir eine Liebe zu dir gekannt, bloß wir haben sie nie mit einem Namen genannt. Als man uns rief, da zogen wir schweigend fort, auf den Lippen nicht, aber im Herzen das Wort Deutschland!

Unsre Liebe war schweigend; sie brütete tiefversteht. Nun ihre Zeit gekommen, hat sie sich hochgeredet. Schon seit Monaten schreit sie in Ost und West dein Haus, und sie schreiet gelassen durch Sturm und Wettergraus, Deutschland!

Das kein fremder Fuß betrete den heimlichen Grund, stirbt ein Bruder in Polen, liegt einer in Flandern wund. Alle schämen wir deiner Grenze heiligen Saum. Unter blühendsten Bäumen bei deinem dürrsten Baum, Deutschland!

Immer schon haben wir eine Liebe zu dir gekannt, bloß wir haben sie nie mit einem Namen genannt. Herrlich offenbart es erst deine größte Gefahr, daß dein ärmster Sohn auch dein getrauerter war. Denk es, ob Deutschland!

Handels-Zeitung.

Berlin, 13. Jan. Eilender Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kern), R. Roggen, G. Gerste (B. Brangerie, F. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktschätiger Ware.) Deute wurden notiert: Breslau W 248,50 bis 253,50, R 208,50-213,50, G 213,50, H 201-206, Rostock W 250,50, R 218,50, H 212, Altenburg W 258,50, R 226,50, G 226,50, H 216, Hamburg W 273, R 235, H 223-224.

Berlin, 13. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl geschäftlos. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 32-35. Fekt. — Rüböl geschäftlos.

Berlin, 13. Jan. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 2107 Rinder, 2004 Kälber, 1781 Schafe, 19 850 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber b) 117 bis 120 (70-72), c) 97-108 (58-65), d) 88-98 (50-55), e) 86-82 (30-45). — 3. Schafe fehlen. — 4. Schweine: b) 82-85 (66-68), c) 78-83 (62-66), d) 73-78 (58-62), e) 66-68 (53-54), f) 72-75 (58-60). — Marktoverlauf: Rinder langsam. Kälber langsam. — Schafe nicht ganz ausverkauft. — Schweine glatt.

Steinmetz, 12. Jan. (Marktbereich.) Es waren aufgetrieben: 153 Stück Großvieh und 70 Schweine. Bezahlt wurden: Ferkel das Paar 1000-1200 Mark, trüchtige Kühe und Rinder das Stück 320-380 Mark, fettschneidende Kühe und Rinder das Stück 350-400 Mark, Jährlingsrinder das Stück 150 Mark, fette Ochsen der Jentner Schlachtgewicht 98-100 Mark, fette Kühe und Rinder der Jentner Schlachtgewicht 75-80 Mark, fette Schweine der Jentner Schlachtgewicht 80 Mark, Einlegeschweine das Paar 80-120 Mark, große Läufer das Paar 50-80 Mark, kleine Läufer das Paar 50-60 Mark, 6 Wochen alte Ferkel das Paar 30 Mark. Der Handel war lebhaft. Nächster Markt Dienstag, den 2. Februar c.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Brennholz-Verkauf.

Am Montag, den 18. Januar cr. gelangen aus Distrikt 16a Mehlenheß:

7 Nm. Eichen-Schichtnutzholz,
83 Nm. Buchen-Scheit und -Knüppel,
2190 Buchen-Wellen,

17b Mehlenheß:

1000 St. Eichen-Durchforstungswellen,
4000 St. Buchen-Durchforstungswellen,
60 Nm. Buchen-Scheit und -Knüppel,

32b Roter Alee:

4 St. Eichenstämme mit 2,70 Festm.,
104 Nm. Buchen-Scheit und -Knüppel,
4345 Stück Buchen-Wellen

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zum Verkauf. Beginn am Montag, den 18. Januar vormittags 10 Uhr im Distrikt 16a Mehlenheß.

Hachenburg, den 4. Januar 1914.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Herr Dr. Kieselwetter

hat die Vertretung des Herrn

Dr. Kunze

übernommen und wohnt in dessen Hause, Telefon Nr. 45.

Sprechstunden:

Wochentags von 8 bis 9 vorm. und 12-2 nachmittags.

Sonntags von 9-12 vormittags.

Ich bringe dies hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Hiltstadt, den 13. Januar 1915.

Der Verbandsvorsteher:
Christian.

Warten Sie mit Ihren Einkäufen!

Unter

42 Zentimeter - Geschütz!

« die Räumungs-Reklame »

wird bald in Funktion treten und alles bisher
« Gebotene zerschmettern. »

P. Fröhlich's Berliner Kaufhaus

Hachenburg.

« Erstes und größtes Haus für Gelegenheitskäufe. »

: Nicht Worte, sondern Taten :

werden unsere enorme Preiswürdigkeit beweisen.

Dura-Taschenlampenbatterien

in Hachenburg bei
Pickel & Schneider, H. Bachhaus, H. Dreyer, H. Orthey
Ernst Schulte.

Rechnungsformulare

in allen Formaten und jeder
Ausführung liefert schnellstens
Druckerei des „Erzähler vom
Wetterwald“ in Hachenburg.

Tüchtige Bergleute

finden dauernde Beschäftigung auf

Grube Solzappel
bei Lauenburg a. d. Lahn.
Hauerlohn pro 8-stündige
Schicht 5-6 Mark.

Meldungen bei Obersteiger
Fackinger auf Grube Solzappel.

Feldpostbriefe

Schokolade
Appel's Delikatessen
Zigarren

stets vorrätig bei
Karl Dasbach, Hachenburg.



Wie ich eine
chicke Frau wurde?

Dadurch, dass ich meine
Garderobe bewunderte. Kleider
nur nach d. entzückenden
Favorit-Moden-Album,
Preis nur 60 Pf., wählte u.
nach den vorz. Favorit-
schnittchen leicht u. preiswert
selbst schniederte. Favorit-
Mstr. sind einzig. Hundert-
tausende benutzt. nur diese.
Die Verbraucher erb. 1912
wertv. Jub.-Gaben. Präm.-
Liste gratis d. alle Agent.
Ferner empfohlen:
Jugend-Moden-Album 60 Pf.
Favorit-Handarbeits-Album 60 Pf.
Verlag: Internat. Schnitt-
manufaktur Dresden-N. 8.